



Het bombardement op Bocholt

Vooraf:

Op 22 maart 1945 werd Bocholt door de geallieerden gebombardeerd.

Hierna een verslag van twee jongetjes van 5 en 8 jaar, die dit bombardement én wat daaraan vooraf ging, hebben meegemaakt, en van 'de andere kant' hebben ervaren.

De twee jongens, Walter en Dieter Schmidt, zijn nu resp. 80 en 83 jaar.

Walter Schmidt is de schoonvader van de jongste zoon van Hans de Vries. Deze zoon, Leon, woont in Ahlen, in de buurt van Hamm, en is getrouwd met de dochter, Silja, van Walter Schmidt.

Toen Walter hoorde, dat wij op de Haart een bevrijdingsboekje aan het maken waren, heeft hij gevraagd of zijn levensverhaal, dat deels betrekking heeft op de tijd en de dagen rond het bombardement op Bocholt, van betekenis kon zijn, om de buurtschap te laten weten, hoe dit aan 'de andere kant' is ervaren. 'Jullie gaan toch vaak naar Bocholt om inkopen te doen?'

Hans de Vries heeft dit aanbod voorgelegd aan de samenstellers van de speciale bevrijdingsuitgave '75 jaar, Haart Viert Vrijheid'.

Zij achtten dit verslag van Walter en Dieter Schmidt relevant genoeg om te lezen. Zéker 75 jaar na ook hún Bevrijding van het Nazi-regime. (LHV)

Kindheit von Walter Schmidt, (geb. 21-04-1940, Essen)

Mein Geschichte: Periode: 1940 – 1943

Der zweite Weltkrieg, von Hitler ausgelöst, war seit 8 Monaten in vollem Gange:

- *01.09.1939 Angriff auf Polen, Beginn 2. Weltkrieg.*
- *03.09.1939 England und Frankreich erklären Deutschland den Krieg.*
- *Geboren in Essen, am 21. April 1940. Ich kam direkt nach Hitlers Geburtstag (20.04.), zur Welt. Gut, dass meine Mutter noch einen Tag gewartet hat! Es war ein Sonntag, ich war ein Sonntagskind. Getauft im Krankenhaus Essen-Borbeck (Kapelle)*
- *Die deutsche Kriegsmaschinerie befand sich auf dem Höhepunkt. Die deutschen Armeen waren stark und überrannten alle angrenzenden Länder in kurzer Zeit.*

- *10.05.1940 große deutsche Offensive über Holland, Belgien, Frankreich*
- *Ende Mai 1940 Kapitulation Holland (14 mei L.H.V.) und Belgien*
- *Am 10.06.1940 tritt Italien als Verbündeter an die Seite von Deutschland*
- *Am 22.06.1940 deutsch/französischer Waffenstillstand und deutsche Besetzung von Nordfrankreich*
- *Ende 1940 Hitlers stärkste Zeit, Vorherrschaft Deutschlands in Europa*
- *Am 22.06.1941 Russlandfeldzug (Hitlers Größenwahn). Es begann der Abstieg.*

Geboren wurde ich an einem Sonntag, den 21.04.1940 in Essen.

Die Uhrzeit weiß ich leider nicht, da ich meine Eltern nie danach gefragt habe. Heute ist es zu spät. Wir wohnten damals in Essen-Altendorf, Euskirchener-Straße 27 in einer Mietwohnung.



Damals hatte ich natürlich noch keine Ahnung, dass ich mit meiner Frau Elke und Sohn Mark in den Jahren 1970-1976 ganz in der Nähe unserer alten Wohnung wieder wohnen würde, nämlich in Essen Borbeck, Wolfsbankstraße 11. Meine Eltern, Johann und Johanna Schmidt, hatten bereits drei Kinder, Hans-Günther, geboren am 24.01.1935, Helga, geboren am 15.04.1936 und Dieter, geboren am 17.10.1937. Ich war also ein Nachkömmling und sicher nicht mehr geplant.

Meine Eltern kamen beide aus einer sehr Katholischen Familie. Empfängnisverhütung war seinerzeit für gut-katholische Eheleute kein Thema.

Mein Vater, geboren am 28.01.1906, kam aus Essen und war bei der Deutschen Reichsbahn beschäftigt. Ich glaube sein Vater, mein Opa, war ebenfalls bei der Deutschen Reichsbahn tätig, in welcher Funktion, weiß ich aber nicht. Vater hatte noch zwei Schwestern, meine Tante Maria und Tante Leni. Meine Großeltern wurden 1874 und 1875 geboren (Kaiser Wilhelm II und Bismarck) und starben 1952 und 1954.



Het gezin van Walter en Dieter Schmidt met hun vader en moeder en zusters en oudere broer. Walter (de jongste) zit bij moeder op schoot. Dieter zit bij vader op schoot.



Da im Krieg das Ruhrgebiet schon sehr früh von den Alliierten mit Bomben traktiert wurde, entschlossen sich meine Eltern 1943, nach Bocholt in das Elternhaus meiner Mutter auf der Schaffeldstraße 92 zu ziehen. Das Haus lag am Stadtrand von Bocholt, in der Nähe von Biemenhorst und Mussum.

Periode: 1943 - 1947

Erinnerungen an die Kriegsjahre ab 1943 sind viele vorhanden, obwohl man später nie genau sagen kann, waren es eigene Erlebnisse oder sind es Erinnerungen an Erzählungen, die Kinder im Kreis der Erwachsenen interessiert und begierig wie ein Schwamm aufsaugen.

Eines weiß ich aber sicher, richtige Angst habe ich wohl nicht gehabt. Für mich war alles in diesen Jahren nur spannend. Ich war neugierig. Soweit ich denken kann, habe ich kaum etwas als Bedrohung empfunden und wenn dann doch, bin ich gut damit zurechtgekommen.

Das Haus in Bocholt, Schaffeldstraße 92, war 1/1/2 Stock groß, mit 7 Zimmern, einen Anbau mit Waschküche (Waschmaschine mit Handbetrieb, später mit Wassermotor), und einer angebauten Scheune (aber relativ klein, etwa 120 qm). In dieser sogenannten Scheune wurde mit Dreschflegeln das Korn gedroschen. Das Stroh wurde auf dem Dachboden gelagert und als Einstreu für den Schweinestall verwendet.

Opa und Oma bewohnten zwei Zimmer, angrenzend zur Waschküche, wobei das Schlafzimmer 2-3 Stufen höher lag als die Wohnküche. Es war die sogenannte Upkammer, die deshalb höher lag, da sich darunter der Vorratskeller befand.

Wir bewohnten ein Wohnzimmer, das natürlich nur wenige male im Jahr benutzt wurde, da man diesen Raum natürlich nicht das ganze Jahr beheizen wollte. Gegenüber befand sich unsere Wohnküche, in der sich das ganze Leben abspielte. Hier wurde gefrühstückt, gekocht, gegessen, gespielt, gelesen, erzählt und gebetet. Auch die Schularbeiten wurden hier erledigt.

Aber, hier wurde sich auch gewaschen und hier fand auch das wöchentliche „Wannenbad“ statt, in einer Zinkwanne, in der das Badewasser natürlich nicht für jeden neu eingelassen wurde. Der Erste, der baden durfte, war also privilegiert. Es gab einen Kohleherd, der sowohl als Heizung, als auch als Kochstelle fungierte. Diese beiden Räume waren eben-erdig. Eine Treppe höher befanden sich die Schlafräume, zwei für die Kinder und eins für die Eltern. Diese Räume hatten jeweils an einer Seite Schrägen.

Vier Kinder und dafür zwei Schlafräume, das war natürlich kompliziert. Schwester Helga durfte ihren eigenen Raum bewohnen. Die drei Jungs schliefen in dem zweiten Raum. Es gab aber nur Platz für zwei Betten, so dass Bruder Dieter und ich ein Bett teilen mussten. Das geht ganz gut und ist saugemütlich, besonders im Winter. Die Schlafanlage konnte allerdings nur synchron gewählt werden. Das funktionierte aber auch im Tiefschlaf ausgezeichnet.

Für uns Kinder war es das Paradies. Die Straße, an der wir wohnten war ein reiner Sandweg. Der sogenannte Bürgersteig vor den Häusern, war ebenfalls reiner Sandweg, durch einzelne Holzpfähle von der Fahrbahn getrennt. Dieser Bürgersteig wurde von uns Kindern jeden Samstag gereinigt und künstlerisch geharkt. Verkehr gab es so gut wie garnicht. Vereinzelt verirrte sich mal ein Auto auf unsere Straße, das als Erlebnis von uns Kindern interessiert diskutiert wurde. Sonst gab es nur Fahrradfahrer und Pferdefuhrwerke.



Gegenüber dem Haus gab es ein größeres Grundstück, auf dem Korn, Kartoffeln etc. angebaut wurden. Bei der Ernte mussten natürlich alle mit anpacken. Am schönsten war die Kartoffelernte, da nach der Arbeit in der Glut des Kartoffelstrohs die frischen Kartoffeln gegart wurden. Nach einiger Zeit wurden dann die schwarzen Kartoffeln aus der Glut geholt, abgepellt und gegessen. Köstlich!

Eine große Plage waren immer die Kartoffelkäfer, die das Kartoffelgrün verzehrten. Wir Kinder mussten diese Käfer einsammeln. Anschließend wurden sie im Feuer verbrannt. Spritzmittel gab es damals noch nicht, oder sie waren zu teuer.

Ja, der Milchwagen kam wohl regelmäßig. Die Frauen gingen dann mit ihren Milchkannen zum Wagen, um sich die entsprechende Milchmenge zu holen. Der Milchmann hatte bereits einen entsprechenden Milchmesshahn für die Abfüllung. So konnte er die gewünschte Menge in die bereitgestellte Milchkanne abfüllen. Damals ahnte ich noch nicht, dass die Milcharmatur wahrscheinlich von der Firma Alfons Schwarte in Ahlen gefertigt worden war, bei der ich dann später 25 Jahre tätig sein sollte.

Der Krieg brachte uns Kindern viel Abwechslung.

Deutsche Soldaten befanden sich in unserer Straße im Manöver. Sie lagen versteckt mit ihrem Gewehr hinter den Hecken der Grundstücke und schossen mit Platzpatronen auf den imaginären Feind.

Das war für uns sehr spannend. Wir spielten den Krieg dann unter uns auf der Straße mit dem Spiel: „Ich erkläre den Krieg gegen Polen, Russland, Frankreich, England, etc..“

Wir kannten alle deutschen Raketen: V1, V2, etc., die über unseren Köpfen Richtung England abgeschossen wurden.

Es fanden natürlich auch Luftkämpfe statt, bei denen der eine oder andere mit seinem Kampfflugzeug brennend in der Nähe abstürzten. Wir sahen auch Truppenbewegungen mit Panzern und LKWs, die Richtung Front fuhren. Es fielen auch die ersten Bomben auf einzelne Häuser in unserer Nachbarschaft, die dann lichterloh brannten und einstürzten. Dieses Schauspiel haben wir uns dann aus der Ferne angesehen. Zu nah durften wir dort allerdings nicht hin.

Wie bereits erwähnt, führte hinter unserem Garten die Eisenbahnlinie Bocholt – Rees vorbei. Diese war bevorzugtes Ziele von Jagdflugzeugen. Sowohl die Bahnlinie, als auch die Züge wurden regelmäßig beschossen. Dabei flogen auch verirrte Kugeln in die anliegenden Häuser. Im Sommer schliefen wir immer bei offenem Fenster und einige Geschosse schlugen auch in unsere Kinderschlafzimmer ein, trafen den Kleiderschrank oder andere Gegenstände, Gott sei Dank aber nicht uns.

Vor unserem Haus hatte unser Opa einen kleinen Erdbunker gebaut.

Ich kann mich nur erinnern, dass wir ihn nie genutzt haben. Er war auch so klein, dass nur 3-4 Personen auf engem Raum ihn nutzen konnten. Unser Vater, Vater von vier Kindern, wurde erst spät zum Kriegsdienst eingezogen. Ich meine es war das Jahr 1943.

Die erste Zeit wurde Vater in Dänemark als Fahrer eines Oberst (oder Generals?) eingesetzt. Sein Vorgesetzter hat beschützend seine Hand über ihn gehalten, solange es ging. Zum Ende des Krieges musste er dann doch noch zur Front. Ich meine er wurde nach Ungarn versetzt. In den letzten Kriegswochen hat er sich selbst verletzt, um von der Front wegzukommen, was ihm auch gelang. Nach dem Lazarettaufenthalt hat er sich dann zu Fuß nach Hause durchgeschlagen.



Während der Kriegsjahre hatten wohl alle, ganz besonders die Kinder Läuse und andere Ungeziefer. Es gab einen so genannten Läusekamm, mit dem man die Haare durchkämmte, z.B. kniend vor einem Stuhl, auf dem ein weißes Handtuch lag. Beim kämmen fielen dann die Läuse auf das Handtuch und konnten entsorgt werden.

Von Anfang des Krieges 1939 bis Ende Juli 1943 gab es in Bocholt 617 mal Fliegeralarm.



Walter Schmidt



Schoolfoto: Walter zit in het midden van de foto met gestreept shirt / pullover



Nachfolgend einige Erinnerungen von meinem Bruder: Dieter.

„Meine älteste Erinnerung ist die an unsere Zeit in Essen. Es wird ca. 1942/1943 gewesen sein, ich war also ca. 5 Jahre alt. Wegen der vielen Bombenangriffe haben wir die Nächte fast immer im Keller zugebracht. Ich erinnere mich, dass wir nachts einmal nach oben gegangen sind und Mutter uns an die Haustür führte. Draußen hörten wir Flugzeuge kreisen, sahen am Himmel die Suchscheinwerfer, die diese Flugzeuge erfassen wollten und hörten Flakgeschütze. Es war schon unheimlich; wir sind schnell wieder in den Keller gegangen.“

An einem anderen Morgen erzählten mir andere Kinder, dass auf dem Marktplatz ein Blindgänger heruntergekommen war. Blindgänger – was war das wohl? Mein Freund und ich (oder war es mein Bruder Walter?), wir mussten uns den Blindgänger ansehen, hatten Mutter aber wohl nichts gesagt. Plötzlich gab es Fliegeralarm. Überstürzt sind wir losgerannt. Unterwegs riefen uns in den Hauseingängen immer wieder Menschen zu: 'Kommt herein!' Wir aber rannten weiter, bis wir an unserem Haus Mutter an der Tür stehen sahen, die uns natürlich schon gesucht hatte.

Als wir dann, wegen der ständigen Bombenangriffe im Ruhrgebiet, 1943 nach Bocholt gezogen waren, war ich oft voller Angst. Wir wohnten ja auch an einer Bahnlinie und eines Morgens wurde der hinter unserem Haus fahrende Zug von feindlichen Fliegern angegriffen. Mutter rief uns noch zu, wir sollten die Bettdecke über unsere Köpfe ziehen. Die Fenster waren offen und unsere Schlafzimmer waren voller Qualm. Ich bekam plötzlich eine „Kugel“ an die Schläfe,

die glücklicherweise aber nur von der Wand durch Kugeleinschlag abgesprengte Steinbrocken waren.

Wir tasteten uns durch den Qualm in Mutters Schlafzimmer.

Bei einem anderen Angriff waren schon alle im Keller.

Ich hatte wahrscheinlich getrödelt, traute mich aber nicht mehr allein nach unten und kauerte mich in der Küche unter den Küchentisch.

Als die Flieger dann kamen, holte Mutter mich schließlich aus der Küche in den Keller.

In 1944 wurden die Schulen wegen der Luftangriffe geschlossen.

Bei dem Großangriff auf Bocholt, am 22.03.45 sind wir alle nach draußen gegangen, weil es im Haus zu gefährlich war. Ich lag mit Opa, der mein Gesicht nach unten drückte. Voller Angst haben wir den Angriff über uns ergehen lassen. Unsere Straße hatte Glück, die Häuser wurden nicht getroffen. Bruder Hans-Günter war schon damals recht clever.

Er hatte sich während des Angriffs unter den Stacheldraht der Wiese gelegt, weil dieser ja wohl eine Bombe aufhalten würde.

Mutter und wir Kinder sind dann auf einen Bauernhof evakuiert worden. Als die Engländer kamen (die deutschen Soldaten hatten sich bereits zurückgezogen) hatten wir uns alle in einem Kartoffelbunker unter der Erde zurückgezogen. Die Engländer durchsuchten alles und wir durften den Bunker nicht verlassen.

Ein Engländer lag mit einem angelegten Gewehr vor dem Bunkereingang. Als wir irgendwann den Bunker verlassen durften, mussten selbst wir Kinder mit erhobenen Händen herauskommen und wir wurden von den Soldaten einer Leibesvisitation unterzogen.

Mutter stellte später fest, dass die Soldaten ihre Jeeps mit ihren besten Damast-Tischdecken geputzt hatten, die sie vorsorglich aus dem Haus mitgenommen hatte.



Die totale Zerstörung Bocholts (85%) erfolgte am 22. März 1945.

Die Bombardierung dauerte ca. 30 Minuten. Etwa 600 Flugzeuge von der Britischen Royal Air Force warfen ca. 2000 Luftminen und Sprengbomben sowie ca. 200.000 Brandbomben ab.

Die Stadt brannte lichterloh. Die Zahl der Todesopfer war verhältnismäßig gering, da vorher schon viele, vor allem Mütter und Kinder, evakuiert worden waren.

Nach dem Krieg war ich überaus ängstlich. Lange Zeit danach bin ich, wenn ich z.B. von der Schule kam, beim Geräusch eines Flugzeugs zur nächstliegenden Haustür gerannt und habe wild dagegen geschlagen, um hineingelassen zu werden.

Schokolade war zur damaligen Zeit natürlich etwas Besonderes.

Es gab dann mal im Rahmen der Schulspeisung eine dünne Tafel Schokolade, die ich mit nach Hause nahm.

Da mein Freund Hans Bönnes im Krankenhaus lag, kam Mutter auf die glorreiche Idee, dass ich diese Schokolade doch meinem Freund mitbringen könnte.

Das muss mir sehr schwer gefallen sein, aber auch diesem Opfer bin ich nicht aus dem Wege gegangen.

Zum Kriegsende hat unsere Mutter für sich und uns Kinder auf Ihrer Nähmaschine Rucksäcke genäht, da wir damit rechneten, auch aus Bocholt flüchten zu müssen. Es war gut, dass es dazu nicht kam.

Große Flüchtlingsströme kamen vom Osten Deutschlands zu uns in den Westen. Wer mehr Wohnraum hatte, als ihm zustand, musste Flüchtlinge aufnehmen. Das traf aber auf uns mit vier Kindern nicht zu. Ich glaube, die Aufnahme der Flüchtlinge war ein Problem.

Die Wenigsten haben das wohl gern gemacht.

Im Frühjahr 1945 kam es dann regelmäßig auch zu Flugzeugangriffen auf die Bevölkerung. Die Jagdflugzeuge der Alliierten schossen im Tiefflug auf alles, was sich bewegte.

Sofort nach einem Fliegeralarm (Sirenen) rannten wir alle nach draußen in die Felder und warfen uns in die Ackerfurchen.

Die Maschinengewehre der Flugzeuge ratterten laut und die Kugeln flogen in die Erde. Wir haben aber alles ohne Verletzungen oder Schlimmeres überstanden.

Bei einem dieser Fliegeralarme rannten wir wie immer auf die Felder. Meine Großtante Anna (Schwester von meiner Oma) schnappte sich in der Küche ein großes metallenes Sieb, setzte es sich als Stahlhelmersatz auf ihren Kopf und versteckte sich auf dem Feld hinter dem Misthaufen. Vor lauter Lachen hätten wir es fast versäumt, uns in die Ackerfurche zu werfen.

Im März 1945 wurden wir dann evakuiert. Wir packten das Notwendigste auf einen Bollerwagen und zogen gemeinsam mit vielen anderen zu einem Bauern in der Nähe, etwa 2-3 km von unserem Haus.

Meine Großeltern haben sich geweigert, ihr Haus zu verlassen und sind dort geblieben. Ihnen ist nichts passiert, so dass eigentlich auch wir dort hätten bleiben können. Aber wer weiß das schon vorher?

Wir Kinder fanden das eigentlich ganz toll und abwechslungsreich.

Auf dem Bauernhof gab es viel deutsches Militär (LKW's, Panzer etc) und wir hatten sofort guten Kontakt zu den deutschen Soldaten.



Jeder hatte einen „Freund“, von dem wir kleine Süßigkeiten erhielten, Wir durften auch bei den Fahrzeugen mitfahren. Ich habe mir den Koch als „Freund“ ausgesucht, so dass ich immer eine Sonderration aus der Feldküche erhielt.

Hier haben wir dann die englischen Truppen erwartet.

Ganz in der Nähe, etwa 20 km entfernt, fand am 23.03.1945 dann die Landung der Alliierten statt.

Einen Tag vorher wurde Bocholt aus der Luft angegriffen und dabei fast vollständig zerstört.

Am 23.03.1945 (herrlicher Frühlingstag) setzten die Engländer unter Feldmarschall Montgomery nördlich von Wesel über den Rhein (Brücke gab es nicht mehr).

Entfernung zu uns ca. 20 km.

Am 24.03.1945 fand zwischen Wesel und Bocholt das größte Luftlandeunternehmen der Alliierten im 2. Weltkrieg statt.

Das Landegebiet lag zwischen Wesel und Bocholt, Ringenberg und Hamminkeln.

Zum Einsatz kamen: 1795 Transportflugzeuge, 1305 Lastensegler, 889 Begleitjäger, 14.000 Soldaten, 695 Fahrzeuge, 113 Geschütze, 237 viermotorige Bomber mit

Versorgungsgütern, 2.596 schwere Bomber, 821 mittlere Bomber zur Bombardierung des Hinterlandes (Flugplätze, Brücken, Straßenverbindungen, Eisenbahngleise, etc.)

Im Zweiten Weltkrieg kamen Lastensegler wiederholt zum Einsatz.

Sie wurden durch Schleppflugzeuge bis in die Nähe ihrer Ziele geschleppt und dann am oder im Zielgebiet durch den Piloten

gelandet. Die meisten Lastensegler wurden bewusst zum einmaligen Gebrauch gebaut und wurden nach dem Einsatz nicht geborgen oder wiederverwendet. Im Verlaufe des Krieges wurden die konstruierten Typen immer größer, so dass neben Soldaten auch leichtes militärisches Gerät befördert werden konnte.

Dies alles über unsere Köpfe, wir saßen 2-3 Tage und Nächte im Bunker beim Bauern.

Der „Bunker“ war mehr eine Höhle mit einem Eingang von vorn, abgedeckt mit Erde und Grasplanken. Selbst wir Kinder konnten nicht aufrecht stehen. Mutter musste mit uns vier Kindern ganz nach hinten (Jeder denkt zuerst an sich). Insgesamt waren etwa 30 Personen in diesem Bunker. Bei einem Brand und einer Panik wären wir wohl nicht lebend herausgekommen. Vorne saßen natürlich der Bauer mit seiner Familie, direkt an der Frischluft. Bei uns hinten staute sich der Mief.

Es muss schrecklich gewesen sein, auch wenn ich das alles wohl verdrängt habe.

Als dann die englischen Soldaten mit ihren Panzern und Fahrzeugen auf dem Hof eintrafen, hatten alle natürlich große Angst, was nun passieren würde.

Über unseren Köpfen trampelten die Soldaten und stießen mit ihren Bajonetten durch die Decke und wir mussten die Köpfe einziehen, damit wir nicht getroffen wurden.

Dann wurde der Bauer herausgeführt, er sollte des Soldaten zeigen, wo er sein Geld und seine Wertsachen versteckt habe. Das wollte er natürlich nicht. Dann wurde er abgeführt, man steckte ihm einen Spaten in die Hand mit dem Befehl, sein Grab zu schaufeln. Er sollte erschossen werden. Die Familie stimmte ein lautes Wehklagen an, so dass der Bauer wohl doch das Versteck preisgab und so verschont wurde.



Dies alles muss natürlich für meine Mutter furchtbar gewesen sein, sie hatte schließlich die Verantwortung für 4 Kinder. Vater war zu dieser Zeit noch in Ungarn an der Front.

Wir konnten dann alle den Bunker verlassen, mussten aber noch einige Zeit auf dem Hof verbringen, bis die Front über Bocholt hinaus weitergezogen war.

Wir Kinder freundeten uns schnell mit den englischen Soldaten an.

Mein Freund war mal wieder der Koch.

Die Soldaten verwöhnten uns mit Süßigkeiten, sie dachten wohl an ihre eigenen Kinder in ihrer Heimat.

Ende März 1945 fand dann der Einmarsch kanadischer und englischer Truppen in Bocholt statt. Alle Waffen mussten abgegeben werden.

Für die Benutzung eines Fahrrads oder Fuhrwerks (Autos gab es kaum) waren Erlaubnisscheine der Besatzungstruppen notwendig.

Plünderer und freigelassene Zwangsarbeiter beunruhigten die Bocholter Bevölkerung. Erst allmählich organisierte sich wieder der Alltag zwischen Trümmern und Schutt.

Dann konnten wir wieder zurück in unser Haus und zogen mit dem Leiterwagen und dem Hausrat, den wir mitgenommen hatten wieder in unsere Wohnung. Opa und Oma empfingen uns froh. Sie waren ja im Haus geblieben und hatten das Kriegsende gut überstanden.

Dem Haus war nicht passiert.

Das alte Leben begann wieder. Große Truppentransporte mit Hunderten von Panzern und Kanonen zogen bei uns über die Landstraße, auf den Weg zur Front, die sich nun immer weiter von Bocholt entfernte.

Auch über die Bahnlinie Rees – Bocholt, die hinter unserem Garten verlief, fanden große Truppentransporte statt. Wenn wir einen Zug hörten, der sich näherte, dann rannten alle Kinder und viele Erwachsene zum Bahnübergang, um Brot und Lebensmittel aufzufangen, die die Soldaten uns vom Zug zuwarfen. Dabei gab es herrliches Weißbrot (kannten wir seit Jahren nicht mehr).

Die Züge wurden damals von Dampfloks gezogen, die beim Ausstoß von Wasserdampf durch ihren Schornstein, den bekannten Wasserdampfgeruch erzeugten.

Dieser Geruch blieb mir Jahrzehnte im Gedächtnis in Verbindung mit Weißbrot.

Vater kam einige Monate später unversehrt aus dem Krieg zurück.

Er hatte sich wohl in Ungarn an der Front mit seinem Gewehrkolben selbst verletzt, um in ein Lazarett gebracht zu werden und nicht als Kanonenfutter an der Front zu sterben.

Ich finde noch heute, dass er das genau richtig gemacht hat.



Walter Schmidt
(Ahlen)
(april 2020)



Dieter Schmidt
(Hamminkeln)

Door: L.H. de Vries
April, 2020